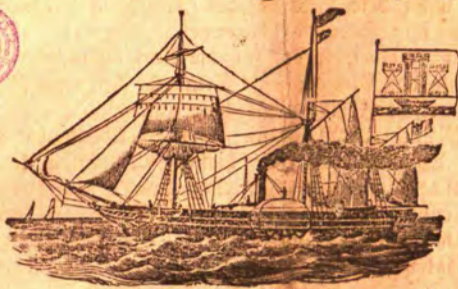


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 151.

Memel, Dienstag, den 2. Juli.

1878.

Tages-Chronik.

Den 2., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Szardening'schen Grundstücks Woydußen No. 2726; auf dem Kreisgerichte Verkauf des Samel'schen Grundstücks Kettvergen Nr. 1004; Nachm. 2 Uhr, Bäckersstraße 17 Auktion von Möbeln, Haus- und Wirthschaftsgeräth.

Wochenschan.

s. Memel, den 1. Juli.

Der **Congress** nimmt einen viel günstigeren Verlauf, als man noch vor acht Tagen erwartete und es scheint doch, als ob er den längst gewünschten Frieden endlich bringen werde. In der Hauptfrage, d. h. in der Bulgarischen Angelegenheit, ist volles Einverständnis erzielt, Rußland hat sich noch in letzter Stunde besonnen und Südbulgarien mit Ausnahme des Paschaliks Sofia, das es sich ausdrücklich vorbehielt, der Türkei zurückgegeben, während Nordbulgarien einen Türkischen Suzeränitätsstaat unter einem eignen Fürsten bilden soll. Die nördliche Grenze der Türkei wird in Folge dessen von nun an nicht mehr die Donau, sondern der Balkan sein. Griechenland ist wenigstens mit berathender Stimme zu denjenigen Sitzungen zugelassen, in welchen über seine Wünsche verhandelt werden soll. Daß dieselben nur zum geringsten Theil in Erfüllung gehen werden, ist heute schon soviel wie gewiß. Das höchste, was die Hellenen verlangen dürften, wird Kreta und allenfalls noch eine kleine Grenzberichtigung in Bezug auf Epirus und Thesalien sein. Die Feststellung des Montenegrinischen Gebietes wird keinen weiteren Schwierigkeiten mehr begeben, nachdem Antiwari den Helden der schwarzen Berge unter der Bedingung zugestanden ist, daß dieser Hafen nur von Fischerbooten besucht und nicht etwa als Station für Kriegsschiffe benutzt wird. Oesterreich sowohl als Italien wollen die Russische Flotte um jeden Preis aus dem Adriatischen Meere entfernt halten wissen. Auch eine Beilegung der zwischen Rumänien und Rußland wegen Bessarabien obwaltenden Differenzen liegt keineswegs mehr außerhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit. Rumänien hat zwar gegen die verlaugte Abtretung protestirt, wird aber, da es von keiner Seite auf Unterstützung rechnen kann, schließlich doch nachgeben, wenn es nur die Kiliamündung behält. Graf Schuwalow hat in den letzten Tagen mit dem Rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu verhandelt, um auf dieser Grundlage ein Uebereinkommen zu erzielen. Da somit wenigstens im Princip in allen Hauptpunkten eine Uebereinstimmung erreicht ist, darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß der Congress zu einem guten Ende führen und den Frieden im Gefolge haben wird, denn, daß die Türkei dem Gesamtwillen von Europa trogen und den Berliner Abmachungen seine Zustimmung verweigern wird, ist doch kaum anzunehmen.

In **Paris** jagt eine Festlichkeit die andere. Am 20. Juni hielt Mac Mahon eine glänzende Truppenrevue in Longchamps ab, am Johannisstage wurde die Jahresfeier des republicanischen Generals Hoche begangen und gestern gab Frankreich seinen Ausstellungs-gästen das große Verbrüderungsfest, zu dem die Kammer eine halbe Million bewilligt hat.

Das **Spanische** Königshaus hat ein schmerzlicher Verlust betroffen, die junge, erst achtzehn Jahre alte Königin, ist nach einer nur kurzen Ehe — sie verheiratete sich am 23. Januar dieses Jahres mit dem König Alfons — am Typhus gestorben.

Der **Oesterreich-Ungarische** Ausgleich ist endlich perfect geworden, nachdem auch das Ungarische Parlament denselben gebilligt hat.

Sämmtliche **Deutsche** Parteien haben nunmehr ihre Wahlausrufe veröffentlicht. Sie stimmen mit Ausnahme natürlich des socialdemokratischen darin überein, daß sie eine Bekämpfung der socialdemokratischen Bestrebungen fordern; nur über die Wege, auf welchen dieses Ziel erreicht werden soll, gehen die Meinungen schnurstracks auseinander. Die Fortschrittspartei verhorrescirt jedes Ausnahmegesetz und glaubt, daß die zu Tage getretenen Schäden recht gut auf dem Boden des gemeinen Rechtes geheilt werden können. Die Nationalliberalen sind der

gleichen Ansicht, wollen aber besondere Vollmachten der Regierung für den Fall gewährt wissen, daß ihre Nothwendigkeit nachgewiesen wird, die Freiconservativen sprechen sich rückhaltlos für Ausnahmegeetze aus und das Gleiche geschieht auch von den Deutschconservativen, die nebenbei den ganzen Constitutionalismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet sehen möchten. „Nicht die Majorität, sondern die Autorität solle in Zukunft entscheiden.“ Das Centrum endlich benutzte die Gelegenheit, um die Aufhebung der verhassten Maigeetze zu verlangen, da die freie Ausübung der Religion dadurch gehindert würde; die Religionslosigkeit aber sei die Wurzel alles Uebels. Einen recht eigenthümlichen Anblick bietet das Regierungslager; während die officiöse Presse und Allen voran Bismarcks Leiborgan, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, mit einer Wuth sonder Gleichen nicht nur über den Fortschritt — denn dies würde nicht weiter Wunder nehmen können — sondern auch über die Nationalliberalen herfällt, befeichtigt sich die offizielle Provinzialcorrespondenz eines so sanften Tones und entwickelt ein so verständiges Programm, daß man sich unwillkürlich fragen muß, weshalb denn eigentlich die Auflösung des Reichstages erfolgte, denn, wenn die Regierung in der Weise vorzugehen beabsichtigt, wie es die Provinzialcorrespondenz behauptet, so hätte sie sicher auch auf die Zustimmung des vorigen Reichstages rechnen können. Es müssen also ganz andere Zwecke sein, welche der Reichskanzler in Wahrheit erreichen will. Das Antisocialistengesetz dient nur als Vorwand; Bismarck braucht einen gefügigeren Reichstag, um seine Zoll- und Steuerreform durchzusetzen und die Feststellung der Militärpräsenzstärke auf lange, wenn nicht auf immer der Bewilligung des Parlaments zu entziehen. Das ist, die Regierungsblätter mögen sich drehen und wenden wie sie wollen, doch schließlich des Pudels Kern.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 1. Juli.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, nach welcher vorübergehend die **Paßpflichtigkeit** für Berlin eingeführt wird. Bis auf Weiteres ist jeder in der Stadt ankommende Fremde oder Neuanziehende verpflichtet, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen. Die Regierung hat damit von einer Befugniß Gebrauch gemacht, auf welche bereits vor einigen Wochen hingewiesen wurde. Die Verordnung ist erlassen auf Grund des § 9 des Gesetzes vom 12. October 1867, welcher lautet: „Wenn die Sicherheit des Bundes, oder eines einzelnen Bundesstaates, oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen, oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann die Paßpflichtigkeit überhaupt oder für einen bestimmten Bezirk, oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten des Auslandes, durch Anordnung des Bundespräsidiums vorübergehend eingeführt werden.“ Ob der Umstand, daß die Verordnung erst am 26. Juni, also mehr als drei Wochen nach dem Nobiling'schen Attentat vollzogen ist, lediglich aus der Schwierigkeit der diesbezüglichen Verhandlungen zu erklären ist, oder ob neue Indicien den Schritt veranlaßt haben, läßt sich nicht erkennen. Auf alle Fälle aber wird die Maßregel als ein bedeutungsvolles Symptom des Ernstes der Lage betrachtet werden müssen.

Das **Friedenswerk des Congresses** kann, nachdem Rußland in Bezug auf die Abänderung des Vertrages von San Stefano, insoweit er von Bildung des Fürstenthums Bulgarien handelt, eine bemerkenswerthe Nachgiebigkeit dargethan hat, als gesichert betrachtet werden. Es geht aus dem Laufe der Congressverhandlungen das Eine mit Bestimmtheit hervor, daß keine der Europäischen Mächte, die im Oriente besondere Interessen besitzen, zur Zeit Lust zum Kriege trägt; darum allein darf der Friede als gesichert betrachtet werden. Gleichzeitig aber kann man sich nicht verhehlen, daß die Zustände, welche der Berliner Vertrag im Orient schaffen wird, von keiner Seite als definitive betrachtet werden. Es fehlt heute die Kraft und Fähigkeit einerseits, die Lust und Entschlossenheit andererseits, einen vollständigen Austrag herbeizuführen. Darum wird heute ein Stillstand der Orient-

frage beliebt; vorbehalten bleibt, nach einiger Zeit, wenn jene heute fehlenden Factoren sich eingefunden haben werden, den Abschluß herbeizuführen. Immerhin aber wird der Berliner Congress sich das Verdienst erwerben, das Streitobject im Orient auf einen erheblich kleineren Umfang eingeschränkt und damit den späteren Austrag über den Rest minder gefährlich für den Frieden Europas gemacht zu haben.

In **Petersburger** hohen Kreisen soll eine schwere Verstimmung in Folge der Zugeständnisse herrschen, welche die Russischen Bevollmächtigten auf dem Congresse gemacht haben. Es wird uns versichert, daß auch Fürst Gortschakoff sehr wenig erbaut sei von der durch den Congreß geschaffenen Lage Bulgariens. Fürst Gortschakoff wollte nicht, daß der Czar in der Frage der Balkangrenze der Forderung Englands nachgebe, und bedauert, daß Graf Schuwaloff beim Czar ein williges Ohr gefunden. Gortschakoff betrachtet die Frage als ein Lebensinteresse Rußlands, während Graf Schuwaloff dem Czaren offen erklärte, daß, wenn die Angelegenheit nicht unverzüglich in einer oder der anderen Form gelöst würde, die Gefahr eines Krieges unvermeidlich erscheine. Fürst Gortschakoff soll erklärt haben, daß Englands Vorschläge darauf abzielten, den Vertrag von San Stefano ganz zu zerstören anstatt ihn bloß zu revidiren, und im Zusammenhang mit dieser Aeußerung wird die Nachricht kolportirt, daß Fürst Bismarck, als er von dieser Bemerkung gehört, erklärt habe „um so schlimmer dann für die Abmachung und deren Verfasser.“

Der Versuch der Monarchisten in **Frankreich**, für die Wahlkämpfe des Jahres 1878 eine neue Coalition zu bilden, ist als gescheitert zu betrachten. Geht jede Partei auf eigene Gefahr los, so wird dies den Republikanern die Arbeit sehr erleichtern. Die Legitimisten reden heute schon davon, daß die Franzosen, die das goldene Kalb des Liberalismus umtanzten, erst wieder vierzehn Jahre Wüstenfahrt durchmachen müßten, bis sie wieder werth seien, unter dem gottgeschenkten Heinrich V. ein Volk Gottes zu bilden. Die Bonapartisten mochten schneller zum Ziele kommen: ihnen ist die Kirche nur Magd, aber es fehlt ihnen an Geld und an jener Unterstützung einer zweideutigen Regierung, die Hintergedanken hat, wie die des 16. Mai; auch machen sich die gegnerischen Einflüsse zwischen Rouher und den Extremen vom Schlage der Cassagnacs stark fühlbar. Rouher ist in Ghilfuhurst, wird aber am Sonntag mit neuen Instruktionen in Paris zurück erwartet. Die fromme Union erblickt das schlimmste Zeichen der Zeit in dem „Delirium“ der Ausstellung, die ganz und gar als Mittel benutzt werde, die schaulustige Menge anzuziehen und für die Republik zu begeistern; die Ausländer fesseln Paris als vollendetes Muster moderner Verderbtheiten; Verderbtheit des Herzens durch das leichtfertige Treiben, Verderbtheit des Kopfes durch die republikanische Presse; die Republik zeigt sich als die Allerweltsgelassenheitsmacherin. Das aber sei nicht der Weg, Europas Sicherheit zu begründen, meint die Union, die bereits den Pech- und Schwefelregen riecht, der das neue Sodom vernichten muß.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 29. Juni. Als erstes Resultat der wiederholten ministeriellen Verhandlungen ist gestern der Kaiserliche Erlaß vom 26. d. Mts. wegen Wiedereinführung des Paßzwanges für die Reichshauptstadt bekannt geworden. Danach soll jeder in der Stadt Berlin ankommende Fremde oder neu Anziehende verpflichtet sein, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen. Was die gesetzliche Zulässigkeit dieser so bedrückenden Maßregel anlangt, so steht dieselbe allerdings außer Zweifel. Der § 6 des Reichsgesetzes über das Paßwesen bestimmt nämlich, daß, wenn die Sicherheit des Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates, oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder „sonstige Ereignisse“ bedroht erscheint, die Paßpflichtigkeit überhaupt oder für einen bestimmten Bezirk oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten des Auslandes durch Anordnung des Bundespräsidiums „vorübergehend“ eingeführt werden kann. — Gesetzlich wird sich also diese Maßregel schwerlich anfechten lassen, denn der Begriff

Armen = Unterstützungs = Verein.
(Zur Verhütung der Bettelerei).

General-Versammlung der Mitglieder im Müller'schen Locale, eine Treppe hoch

Mittwoch, den 10. Juli, Abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung:
a. Beschlußfassung über den Erwerb und Uebertragung der Grundstücke Weidstraße Nr. 29, 30, 31, Hypothekencuch Sandwehr Nr. 1019, ¹⁰²¹/₁₀₇₀, 1020, auf den Verein.
b. Beschluß über Fertigung des Asylhauses.
c. Beschlußfassung über ein auf dies Grundstück aufzunehmendes Capital.
d. Beschlußfassung über den Verkauf der alten Asylhäuser.

Zu der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberichtig. Etwasige Anträge sind beim Vorsitzenden vorher schriftlich einzureichen.

Gleichzeitig wird auf den § 20 des Statuts hingewiesen; da die am 26. Juni stattgefundene General-Versammlung nicht beschlußfähig gewesen, so ist die am 10. Juli stattfindende Versammlung berechtigt, selbst bei kleinster Minorität, feste Beschlüsse zu fassen. Der Vorstand.
B. Kundt. Rül. Pott. v. Maliczewski. Riebert. Hahn.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Auction.

Fortsetzung

Heute Dienstag, den 2. Juli c., Nachmittags 2 Uhr, im Grundstücke Holzstraße Nr. 6, worin vorkommen

Colonialwaaren, Taback, Shags, Cigarren, Spirituosen, Weine, ein Billard, 1 Bierapparat u. c.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction.

Donnerstag, den 4. Juli, Vormittags 11 Uhr, sollen im Liebenhal'schen Nordspeicher (neben der Börsebrücke)

55 Stück Fötelshinten, auf Trichinen untersucht, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froben, Mäkler.

Auction.

In Folge Auftrages sollen zur Kaufmann **A. Schmidt'schen Concursmasse** gehörige

2 Fass Cichorie, Donnerstag, den 4. Juli c., Vormittags 11 Uhr, im Speicher des Herrn Kab, Ribauerstraße 27, durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Delikate Matjes-Heringe, Zumfang, per Dampfer „Die Erndte“ empfang und empfiehlt **H. Lundgreen.**

Möbel-Reinigungs-Tinctur.

Ein seit Jahren von allen Seiten als ganz vorzüglich anerkanntes Mittel, Möbel vom Schmutz zu reinigen und ihnen den alten Politurglanz wiederzugeben. à Fl. 75 Pfennige. Niederlage bei **Herman Horch** in Memel.

Kgl. Preuss. 158. Staatslotter. Hauptziehung vom 12. bis 27. Juli. Hierzu gebe Anthellloose aus:
1/4 à M. 292 1/2 à M. 37 1/2 à M. 10 1/2
1/4 à M. 146 1/4 à M. 18 1/4 à M. 5 1/4
1/4 à M. 73 geg. Vorschuss oder Kissendg.
Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft. Berlin 8 W., Friedrichstraße 204. Erstes und Ältestes Lotteriegeschäft Preussens. Gegründet 1855.

Brennholz-Verkauf.

Auf dem Plage „Contre Escarpe“ habe Birken- und Eikern-, Aloben- und Knüppel-Holz zum Verkauf.
J. F. v. Zaborowski.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Auction über Eichen-Stäbe in Pillau.

Im Auftrage der Firmen **J. Simon Wwe. & Söhne** in Königsberg i. Pr. und **Meyer Lewy** in Memel werde ich

Mittwoch am 12. Juli c.,

resp. an den darauf folgenden Tagen, von Vormittags 10 1/2 Uhr ab das nun vollständig durchgebraakte, grosse assortirte Lager

eichener Stäbe

in den verschiedensten Dimensionen,

auf dem am **Bahnhof in Pillau** belegenen Holzplatz befindlich, in getheilten Posten gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Kataloge sind bei mir zu haben und sende ich solche auswärtigen Reflectanten auf Wunsch franco zu.
Königsberg i. Pr., 1878.

Carl Stockhausen,

vereidigter Mäkler.

Mineralwasser-Fabrik,

Börsestraße No. 5,

offerirt sämtliche medicinische Brunnen, wie **Pyrophosphorsaures Eisenwasser, Selterser- und Sodawasser** zu herabgesetzten Preisen schon bei 1/2 Dbd. Flaschen.
Siphons mit Selterser.
Limonaden aus wirklichen Früchten, von Ananas, Citronen, Apfelsinen, Erdbeer und Himbeer.

Niederlagen sind bei den Herren **Claas, Schmelz, Appelhagen, Marktstraße, Schakowsky, Rossgarten, Bräter & Liebe, Holzstraße, Badewitz, breite Straße, Ancker, Ferdinandsplatz, Forstreuter, Schlewiesstraße,** welche sämtlich Fabrikpreise halten.

Th. Groening,

Apotheker zum goldenen Adler.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über Dr. White's Augenheil - Methode, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkrankte etwas Passendes. Die darin enthaltenen Aetiole sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Zu haben in Memel bei **Herman Horch.**

Augenkrankte!

Bau-Materialien

I. u. II. Sorte Ziegel, Fabrikat meiner Dampfziegelerei Janischken
Hohlziegel,
Brunnensteine,
Prima Dachpfannen,
Chamottsteine E. & M.,
Frischen Portland-Cement,
Feuerlehm,
Holzwaaren aller Art,

offerire in bester Waare zu billigen Preisen.
Louis Müller.

Trockenes Brennholz,

mit und ohne Anfuhr, steht billig zum Verkauf Hinter Wertstraße Nr. 1.

Ein ganz neues **Lefaucheu-**gewehr soll bedeutend unterm Kostenpreis veräußert werden
alte Sorgenstraße 4.

Ein **Säukass** nebst Tombank für die Gastwirthschaft, welche sich auch für Bäder oder auch im Schulboden eignend, sind zu verkaufen. **A. Schwedersky,** Holzstr. No. 4.

Umzugs halber sind Polangenstraße 36, oben, einige Möbel und Wirthschaftsgeräthe, auch Oktant, Karten und Bücher für Seelente zu verkaufen.

Ein Segelboot, wie auch als Ruderboot tauglich, circa 16' lang, ist mit sämmtlichem dazu gehörigem Inventarium billig abzugeben. Näheres breite Straße 20.

Substitutions-Patent.

Das den **Martin und Annicke, geb. Jaks,** Pflapschen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Schmelz Nr. 2169 mit einer Fläche von 15 Ar 10 □ Mr., das nach einem Nutzungswerthe von 78 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 10. September 1878,

Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, ich Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden.

Der Termin in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den 11. September c.,

Vormittags 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclation spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Memel, den 27. Juni 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Substitutions-Mäkler

Bekanntmachung.

Der Hauszimmergeselle **Julius Otto Scharffenorth** und die Wittve **Marie Theresie Tomaszewsky, geb. Wohl-**land, von hier haben durch den Vertrag vom 19. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erverbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, der auch der Erwerb des Ehe-

mannes zuwächst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 19. Juni 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Stellmachermeister **Carl August Sallut** von hier und **Fenny Dle,** von hier, letztere im Beistande ihres Vormundes, des Chausseegeldheber **Gustav Schmidt** von Gr. Zauerlaufen, haben durch den Vertrag vom 6. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erverbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 18. Juni 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Stedbrieff.

Die unverehelichte **Anna Linkes** von hier, welche durch Erkenntnis des hiesigen Gerichts vom 20. Juni c., wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 3 Jahre Zuchthaus bestraft ist, ist in der Nacht vom 25. zum 26. Juni c. aus dem hiesigen Hilfsgefängnis mittelst Durchbruchs entwichen.
Es wird ersucht, die **ic. Linkes** im Ermittlungsfalle zu verhaften und an das hiesige Kreisgericht abzuliefern.
Die **Linkes** ist in Schillgallen bei Dilsit geboren, 25 Jahre alt, mittlerer Statur, hat blondes Haar, niedrige Stirn, graue Augen und gesunde Gesichtsfarbe.
Kaufleuten, den 27. Juni 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Stedbrieff.

Die Dienstmagd **Auguste Schawel** aus Allgawischken, gegen welche die gerichtliche Haft wegen Mordes beschlossen ist, ist in der Nacht vom 25. zum 26. Juni c. aus dem hiesigen Hilfsgefängnis mittelst Durchbruchs entwichen.
Es wird ersucht, die **ic. Schawel** im Ermittlungsfalle zu verhaften und an das hiesige Kreisgericht abzuliefern.
Die **Schawel** ist 22 Jahre alt, mittlerer Statur, hat hellblondes Haar und eine gesunde Gesichtsfarbe.
Kaufleuten, den 27. Juni 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Stedbrieff.

Die Dienstmagd **Auguste Schawel** aus Allgawischken, gegen welche die gerichtliche Haft wegen Mordes beschlossen ist, ist in der Nacht vom 25. zum 26. Juni c. aus dem hiesigen Hilfsgefängnis mittelst Durchbruchs entwichen.
Es wird ersucht, die **ic. Schawel** im Ermittlungsfalle zu verhaften und an das hiesige Kreisgericht abzuliefern.
Die **Schawel** ist 22 Jahre alt, mittlerer Statur, hat hellblondes Haar und eine gesunde Gesichtsfarbe.
Kaufleuten, den 27. Juni 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Stedbrieff.

Die Dienstmagd **Auguste Schawel** aus Allgawischken, gegen welche die gerichtliche Haft wegen Mordes beschlossen ist, ist in der Nacht vom 25. zum 26. Juni c. aus dem hiesigen Hilfsgefängnis mittelst Durchbruchs entwichen.
Es wird ersucht, die **ic. Schawel** im Ermittlungsfalle zu verhaften und an das hiesige Kreisgericht abzuliefern.
Die **Schawel** ist 22 Jahre alt, mittlerer Statur, hat hellblondes Haar und eine gesunde Gesichtsfarbe.
Kaufleuten, den 27. Juni 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Beilage zu No. 151. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 2. Juli 1878.

Hellenen und Juden.

(Aus der „N. Fr. Br.“)

Wer von uns hat es, gleich dem klagenden Römischen Dichterphilosophen, nicht schon erfahren, wie aus dem süßesten Freudenkelch der Tropfen Vermuth sich an unsere Lippe drängt? Aber auch das Gegentheil sehen wir manchmal: Aus bitterem Leid erwächst uns Freude, aus der schwärzesten Wolke bricht der erfreuende Sonnenstrahl, und im vollkommenen tragischen Drama darf die komische Person nicht fehlen.

Da sitzen nun in dieser traurigen Congress- und Attentatszeit die Diplomaten um den Grünen Tisch, und Herr Istoczky kommt mit seinem Antrag auf Wiederherstellung des jüdischen Reiches. Ein Nachfolger für König Salomon soll gefunden, der Thron David's restaurirt werden! Und warum nicht? — Etwa, weil es schon achtzehnhundert Jahre sind, seitdem Jerusalem zerstört wurde und die Juden in der Zeit das Regieren verlernt haben? Wurde doch dem Griechischen Reich nach beinahe zweitausendjährigem Todeschlaf (denn das Byzantinische Kaiserthum war kein Hellenisches Reich) von der Europäischen Diplomatie zur Auferstehung verholfen, und fristet es schon ein halbes Jahrhundert sein Dasein; hat Constitutionen und Revolutionen, Minister- und Dynastienwechsel, Deficite und alle anderen guten Dinge eines modernen Großstaates. Ja seit einiger Zeit hat es das sonderbare Vorrecht, seinen Ministerhotel als einmündige Annexionsfieber bekommen, und jetzt steht es an den Pforten des Congresses, um Einlaß pochend und um einige Flegel aus dem Erbe des kranken Mannes sehend. Weil Hellenen aus dem Vorbeizug der zweihundert Jahre währenden von einem Macedonischen König erobert wurde, verlangt das junge Königreich jetzt Macedonien, und da sehen wir erst, wie gefährlich die Restauration des jüdischen Reiches für die Ruhe der Welt wäre; denn Judäa wurde ja auch von Persern und Römern erobert, und das neujüdische Reich könnte sich versucht fühlen, von einem Congresse der Zukunft die Rückgabe von Persien und Rom zu verlangen, sammt Orientaler Weise ist es noch nicht diamantenen des Schahs. Glücklicherweise ist es noch nicht gekommen, und die Juden müssen sich vorläufig genügen, um ein bischen Emancipation in Serbien und Rumänien zu bitten.

Da stehen nun die beiden herabgekommenen und (politisch) verarmten Culturvölker, denen wir unsere Religion und Kunst, denen wir Homer und die Bibel den Monotheismus und die medicische Venus zu verdanken haben, und betteln an den Pforten solcher Parvenus wie Deutschland, England und Rußland; und wo waren denn Magyaren und Serben, als schon König Zerobeam ein Reich in zwei spaltete und als Herkules den Augiasstall säuberte?

Was wäre denn die moderne Europäische Cultur ohne das Hellenische und jüdische Erbe, und was für ein Muttervolf wäre es geworden, welches nur die guten Eigenschaften Beider in sich vereinigt hätte — Griechische Schönheit mit Jüdischer Glaubensinnigkeit, Griechischen Geistesreichtum mit Jüdischer Zähigkeit! Aber soweit unsere historische Kenntniß zurückreicht, sehen wir die beiden Nationen von bitterem Haß gegen einander erfüllt, und wenn heutzutage Griechische Matrosen in Odessa oder Galatz Russische Juden prügeln, so handeln sie nach einer tausendjährigen Tradition und treiben unbewußt praktische Geschichts-Philosophie.

Was liegt dieser uralten Feindschaft zu Grunde? Ist es der Gegensatz der geistigen Veranlagung oder sind es historische Thatbaten? Faßt der Jude im Griechischen noch immer den Antiker des Zeus und verachtet der Grieche im Juden den Palästiniischen Schönheitsfeind, den Zerstörer schöner Gortebilder? Ich glaube, daß beide Ursachen fortwirken, trotz der Griechische jetzt Christus anbetet und der Jude sich scheut, Bilder zu machen, „die gleich sind einem Mann oder Weib, oder Vieh auf Erden oder Vögel unter dem Himmel“. Freilich steckt im modernen Griechen noch viel antikes Heidenthum, und die bildnerische Thätigkeit des Judentums ist etwas Angelerntes rein Auserwähltes. „Es existirt keine jüdische Kunst und es hat keine existirt,“ sagt Saulcy, der Verfasser der „Histoire de l'art judaïque.“ Der Jude ist in den plastischen Künsten Nachahmer; nur in der Musik ist er original und national, während wieder die modernen Griechen in der Musik nichts geleistet haben.

Der Grieche vertraut seinem eigenen Urtheil und liebt das Neue, der Jude stützt sich gern auf eine Autorität und hält sich an alte Bräuche. Der Grieche lernte Alles von Egyptern und Persern, brachte aber das Gelernte zur höchsten Vollendung und schuf seine eigenthümliche Cultur; der Jude lernte von Fremden nur das, was ihm sympathisch war. Der Grieche, stolz auf seine Nationalität, zog doch in die Ferne, um fremde Völker und Sitten kennen zu lernen; der Jude wollte von fremden Sitten nichts wissen, kümmerte sich nicht um die Geschichte anderer Völker und ging nur ungern in die Fremde.

Die Juden hatten keine nationale Civilisation, aber sie haben das Glück gehabt, immer mit der Nation in nähere Berührung zu kommen, welche die höchste Civilisation ihrer Zeit besaß.

Germanen und Slaven wanderten in compacten Massen aus, um wärmere und fruchtbarere Wohnsitze aufzusuchen, und vergaßen ihr Heimathland; die Griechen pflanzten überall Colonien, die mit dem Heimathlande in steter Berührung blieben; die Juden wurden ausgetrieben oder ins Exil gejagt, bewahrten aber immerfort die Sehnsucht nach der Heimat. Dem Germanen ward die Fremde zur Heimath, der Grieche weilt als Reisender, der Jude als Emigrant in der Fremde. Allein bieder, der Jude empfindlicher als andere Emigranten, haben die jüdischen viel gelernt und wenig vergessen.

Sie hatten in der Aegyptischen Schule die Lehre vom einzigen Gott gelernt, die sie zwar in der vierzigjährigen Wüsten-Exilreise, die sie großen Theil wieder vergaßen; aber weil sie ihrer geistigen Disposition entsprach, haben sie sich ihrer bald wieder erinnert und dann durch Jahrtausende an ihr festgehalten. Sie wurden in der Aegyptischen Schule auch zur Erlernung der Baukunst hart angehalten, aber da sie dafür kein Talent hatten, fruchtete das Lernen nicht viel und mußten sie zu ihrem Tempelbauten Phönizische und Griechische Baumeister zu Hilfe rufen.

Dann wurden sie nach neun Jahrhunderten in die zweite Babylonisch-Persische Schule getrieben, wo sie die Lehre von den Engeln und eine Menge Reinigungsvorschriften und Ceremonien annahmen. Aber an dem Zoroastriischen Dualismus haben sie keinen Geschmack, und noch jetzt protestiren sie dagegen in ihren Gebeten an den „Gott, der Licht und Finsterniß erschaffen.“

Zu jener Zeit kamen die Juden zuerst in feindliche Berührung mit den Griechen, da sie als Persische Kerkethanen ihr Contingent zur großen Armee des Xerxes stellen mußten und bei Marathon und Salamis mag wohl auch mancher Jude dem Griechischen Schwerte erlegen sein.

Während die Griechen ihre Unabhängigkeit begründeten, ihre Poesie und Kunst zur höchsten Blüthe brachten, arbeiteten die heimgekehrten jüdischen Emigranten an ihrem Restaurationswerke. Fast ganz wie in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts die Französische Restauration, ging die jüdische vor 23 Jahrhunderten zu Werke.

Da wurden die alten Religionsgesetze wieder in Kraft gesetzt, die gemischten Ehen verpönt, die tegeirischen Samaritaner verfolgt. Der Priester Esra gab Verfassung und Gesetze, nach denen die Hohenpriester vierhundert Jahre regierten. Freilich war diese Regierung keine ganz unabhängige, da der jüdische Staat unter Persischer und dann unter Syrisch-Macedonischer Oberhoheit stand, und auch der alte Glaube wurde nicht ohne bittere Kämpfe erhalten.

Die Griechisch-Syrischen Könige waren es, welche den Juden Griechische Religion und Sitte aufzwingen wollten.

Die Griechischen Kleinstaaten, die vor den Persischen Großkönigen so gezittert hatten, wie die Deutschen vor Ludwig XIV. und Napoleon, hatten, geeinigt in den großen Befreiungskriegen, ihre Freiheit errungen, aber nach dem Siege die Einheit verloren, und als endlich Alexander der Große die Macht des Erbfeindes auf immer gebrochen und die Griechen unter Einem Haupte vereinigt hatte, da wurde die Freiheit verloren. Nun herein die Griechen auch gerne bei Bedrückung und Unterjochung anderer Völker, und als Werkzeuge des Königs Antiochus rächten sie sich an den Juden für die Heeresfolge von Marathon.

Mild und menschlich erscheint die Spanische Inquisition gegen die des Syrischen Königs und seiner Griechischen Helfer, welche durch Folter und Kreuzigung die Juden zur alleinseugnenden Religion des olympischen Zeus zurückzuführen wollten. Diese waren von jeher Freunde der Götterbilder von Holz und Stein gewesen, und wenn man mit Feuer und Schwert gezwungen wird, vor diesen Bildern zu knien und ihnen Schweine zu opfern so wird auch der enthusiastische Kunstfreund zum Bilderverstümmler.

Die Juden machten nun ihrerseits ihren Revolutions- und Befreiungskrieg; ihr Napoleon gründete eine Dynastie und seine Thaten hat der jüdische Thiers im Buche der Makkabäer erzählt.

Wie ein Deutscher Patriot aus der Zeit der Befreiungskriege alles Französische haßte, so haßten nun die Juden Griechische Kunst und Griechische Sitte. Und doch zeigte sich wenige Jahrhunderte später eine freundschaftliche Annäherung zwischen Griechen und Juden. Ich meine damit nicht den Allianzvertrag, den ein König von Sparta dem Jüdischen hohen Priester gemacht haben soll, wie Josephus erzählt, wohl aber das Eindringen jüdischer religiöser Ideen durch die Griechen. Trotz des Eisens der Orthodoxen lernten viele Juden Griechisch, Homer ward gelesen, und manche Juden waren wie Philo von Alexandrien, ganz von Griechischer Bildung durchdrungen. Andererseits fanden die Jüdischen Religionslehren immer weitere Verbreitung und Anerkennung bei den Griechen und bahnten dadurch dem Christenthum den Weg.

Aber diese hoffnungsvolle Verbindung wurde auf rohe gewaltsame Weise gestört. Die Römischen Barbaren, die schon Griechenland unterjocht hatten, zerstörten auch den jüdischen Staat. Griechen und Juden mußten dem Römischen Heere dienen; die Einen machte er zu Schreibern und Hauslehrern, die Anderen mußten für ihn in den Bergwerken arbeiten. Mit gleicher Verachtung sah der Römische Eroberer auf beide herab. Ohne rechtes Verständniß für Griechische Schönheit und jüdische Religion, schleppte er die schönsten Erzeugnisse der Griechischen Kunst und die kunstlos gearbeiteten, aber goldenen Geräthe des Tempels nach Rom. Mit gleicher Intoleranz verfolgte das heidnische Rom die Römische Staatsreligion geworden, wendete sich die Römische Intoleranz gegen die heidnischen Griechen, ohne gegen die Juden milder zu werden. Die christlichen Griechen erbten die Römische Intoleranz, und die Juden verschlossen sich um so verbitterter vor Griechischer Bildung.

Zum drittenmale mußten die Juden in die Fremde gehen. Nach der Afrkanischen und Asiatischen Schule kamen sie in die Europäische Schule. Sie haben da manches Schöne und Nützliche gelernt von abendländischer Kunst und Wissenschaft, auch viel Griechisches kam zu ihnen auf diesem Umweg, und manches Ueberflüssige haben sie verloren. Durch 3400 Semester hat man ihnen die Vorlesungen über Toleranz gehalten, mit praktischen Demonstrationen an Rad und Scheiterhaufen. Ihre Collegienhefte sind noch erhalten in einem hebräischen Büchlein, das den bezeichnenden Titel führt: „Das Thal der Thranen“. Sie haben auch gar vornehme Professoren gehabt: einen Torquemada, einen König Philipp von Frankreich und viele andere gekrönte und gefaltete Häupter.

Haben die Juden auch diese Wissenschaft oder Kunst gründlich genug erlernt, um sie im neujüdischen Reich ausüben zu können? Und wenn nicht, ist es die Schuld der Lehrer oder der Schüler?

Aber es wird diesmal wohl nicht zur „Staatsprüfung“ kommen. Die Juden haben sich nicht mehr als Emigranten in Europa und haben auch schon so viel Griechisches angenommen, daß sie ihr altes Heimathland nur platonisch lieben. Der Toast am Osterfest: „Im nächsten Jahre in Jerusalem“, ist nicht aufrichtiger als manche Toaste auf den Congress-Banketten. Auch mit den Griechen scheint sich eine Aussöhnung vorzubereiten. Vor der Invasion der neuen Barbaren fühlen sich die alten Culturvölker solidarisch verbunden.

Dr. Marcus Landau.

Alteneichen.

Von Claire von Glämer.

(Fortsetzung.)

Mit einem Seufzer, der fast ein Stöhnen war, sank sie auf die Chaiselongue am Kamin und suchte sich klar zu machen, welche Mittel und Auswege ihr zu Gebote standen. Sir Archimbal? nein, wieder hatte Besessene Bedenken, wenn Edith's Herz gegen ihn sprach, waren Vernunftsgründe machtlos. Edith's kindlicher Gehorsam? sagt doch selbst die Schrift, daß um der Liebe willen Vater und Mutter verlassen werden sollen.

„Was thun? was thun? fragte sich Adeline mit steigender Angst. „Alteneichen entschieden mein Haus verbieten? Durlach erklären, daß ich den jungen Mann nicht sehen will? er wird nach Gründen fragen. Ja, wenn ich Zeit hätte! Durlach ist zu lenken und wenn ich langsam, vorichtig das Terrain bereiten könnte . . . wie oft hat er geglaubt, was ich ihm aufgegeben hatte. Ja, ja, nur etwas Zeit, dann muß es mir gelingen.“

Als der General eine halbe Stunde später von der Parade kam, fand er Adeline von ihren drei Töchtern umgeben, und wie diese mit einer Handarbeit beschäftigt; ihre Augen glänzten und ihre Wangen waren leicht geröthet.

„Wie gut Du heute aussiehst,“ sagte er vergnügt, indem er sich ihr gegenüber setzte. Ich fange an zu glauben, daß Dir das Ausgehen gut thut.“

„Am besten thut mir, daß Du Dich darüber freust,“ antwortete sie und schenkte ihm einen ihrer innigen Blicke.

„Und alle Bekannten freuen sich mit mir,“ fuhr Durlach fort. „Wie ein Lauffeuer hat es sich verbreitet, daß Du Deine Donnerstag-Abende wieder halten willst. Gleich morgen wollen Radens, Wernthals, Rheinkirchens und Uhlendorfs kommen . . . apropos, eben begegnete mir Herr von Altrneichen und ich habe ihn ebenfalls zu morgen Abend eingeladen . . . er ist mehrmals hier gewesen . . . es ist Dir doch Recht?“

Adeline sanken die Hände in den Schooß, aber ihr Gesicht blieb freundlich wie bisher und mit ruhiger, wenn auch leiser Stimme antwortete sie:

„Gewiß, lieber Albrecht — aber wollen wir nicht

